Nr. 1. Mittwoch, 1. Januar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme: Altstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ec. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☛ **Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Freitag, den 3. Januar, Morgens.**

[Nachdruck verboten.]

Anno novo felix faustum!

Neujahrsplauderei von K. Kirchner.

Mitternacht ist da — die Sterbestunde des alten Jahres, die Geburtsstunde des neuen. Der Genius des Jahrhunderts sitzt auf seinem Wolkenthron, da schwankt vor ihn hin eine jämmerliche Greisengestalt, kaum noch fähig, sich auf den zitternden Beinen aufrecht zu halten. Aechzend sinkt der Alte vor dem Genius nieder und jammert:

„O Herr, strafe die Menschen! Diese Undankbaren! Wie haben Sie mich, das Jahr 1895, in dieser Nacht schlecht gemacht, weil ich nicht im Stande gewesen bin, alle ihre thörichten Hoffnungen, ihre zum Theil ganz unsinnigen Wünsche zu erfüllen. Geschmäht und verhöhnt haben sie mich und dagegen diesem unmündigen Kinde, dem neuen Jahr, zugejubelt, als ob mit ihm ein neuer Messias eingezogen wäre. Zuletzt aber werden sie mit ihm gerade so verfahren, wie heute mit mir; denn wer vermöchte wohl dies selbstsüchtige und habgierige Geschlecht zufrieden zu stellen!"

Mit milden Worten tröstete der Genius den Alten, während von der Erde bachantischer Jubel emporscholl. Bald aber wurde es drunten stiller in den Straßen, die um die Stunde des Jahreswechsels belebt wie am Tage gewesen waren, um sich dann rasch wieder zu leeren.

An dem Fenster seines behaglichen Junggesellenheims stand der Kanzleirath Traugott Lehmann und schaute in die Nacht hinaus. Die flackernden Gasflammen erhellten die Straße drunten und zeigten ihm den vor einem seiner Wohnung gegenüberliegenden staatlichen Gebäude auf und nieder wanderndrn Posten. Mit einem Seitenblick auf die Büste seines Lieblingsdichters über dem Schreibtische murmelte der würdige Beamte vor sich hin:

„Armer Schiller, idealer Schwärmer, der Du sangest:

„Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmenzweige
Stehst Du an des Jahrhunderts Neige."

Als das Saeculum aber wirklich zu Ende ging, da entrang sich Dir der Ausruf:

„Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord."

Ist es nach hundert Jahren etwa besser geworden? Der Palmzweig, mit dem jetzt der Mensch an des 19. Jahrhunderts Neige steht, ist das Gewehr Modell 88, mit dem der Soldat dort unten herumspaziert, und bis wir in's 20. Saeculum gehen, werden sie zur Freude der Steuerzahler wohl mittlerweile ein neues Mordinstrument erfunden haben, das noch kleinkalibriger ist und noch todter schießt. Ein netter „Palmenzweig"!

Ja, Du hattest Recht, edler Schwabe:

„In des Herzens heilig stille Räume
Mußt Du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume
Und das Schöne blüht nur im Gesang."

„Doch ein gutes Glas Punsch ist in der Sylvesternacht auch nicht zu verachten", schloß der Herr Kanzleirath seine pessimistische und für einen im Staatsdienste ergrauten Beamten eigentlich etwas kühne Betrachtung wieder trostreicher. Er zog die Gardine zu, rückte sich sein Sammetkäppchen zurecht und trat an den Tisch vor dem Sopha, um sein Glas zu leeren. Nachdem er dann behutsam sich eine neue Mischung bereitet und die im Glase dampfende sachverständig gekostet hatte, holte er ein Kistchen herbei, das heute aus Rom für ihn eingetroffen war, und dessen Oeffnung er sich als Neujahrsüberraschung für die erste Stunde nach Mitternacht aufgespart hatte.

Es kam von seinem alten Freunde, Professor Hogendorp, der gegenwärtig in dem schönen Lande Italia weilte, um die Folgen der Influenza besser zu überwinden, und in treuer Anhänglichkeit seiner auch dort nicht vergessen hatte. Als der Kanzleirath die Kiste geöffnet und mit vor freudiger Spannung etwas zitterigen Fingern ausgepackt hatte, kam aus der Umhüllung eine zierliche antike Thonlampe zum Vorschein, welche die Inschrift aufwies: „Anno novo felix faustum!"

Und in dem Begleitschreiben des Freundes hieß es:

„Zum neuen Jahre Glück und Heil! wie auf diesem zweifellos echten Alterthümchen steht, das ich hier in der ewigen Stadt für Dich erstanden habe, möge auch Dir, mein lieber Traugott, in der nordischen Heimath beschieden sein."

Mit Rührung las der Kanzleirath den Brief zu Ende, dann nahm er die allerliebste Lampe zur Hand und betrachtete sie auf das Eingehendste. Seine Phantasie, die trotz der jahrelangen Beschäftigung mit trockenen Akten noch frisch und regsam geblieben war, zauberte ihm bei ihrem Anblick das alte Rom vor Augen, wo einst diese Lampe vielleicht auch ein Freund dem andern oder ein Klient seinem Patron beim Neujahrsfeste zum Geschenk gemacht hatte. Darauf ließ die Inschrift schließen. Er erinnerte sich, da sein gelehrter Freund auch eine Abhandlung über die Sitte der Neujahrsgeschenke in den verschiedenen Ländern und ihren Ursprung geschrieben hatte. Diese holte er aus seinen Büchern hervor, hüllte sich behaglicher in seinen Schlafrock, zündete sich noch eine neue Pfeife an und begann dann eifrig darin zu lesen, ohne dabei den Punsch zu sehr erkalten zu lassen.

Da stand es nun eingehend ausgeführt, daß es schon im alten Rom allgemein Gebrauch gewesen sei, beim Jahreswechsel sich zu beschenken. Diese Neujahrsgeschenke hießen strenae, und die ursprünglich sabinische Göttin Strenia, welche ihnen vorstand, besaß in der Siebenhügelstadt einen eigenen Tempel. Ueber die Art dieser Geschenke wissen wir durch die klassischen Dichter und Schriftsteller sehr genau Bescheid; manche jener Gaben sind aber auch in natura bis auf unsere Zeit gekommen. Sie tragen alle auf ihren Zweck bezügliche Inschriften, entweder die, welche die jetzt vor dem Kanzleirath auf dem Tische stehende Thonlampe aufwies oder: „Annum novum faustum felicem tibi" (Möge Dir das neue Jahr ein gutes und glückbringendes sein.) u. dergl. mehr. Das Fest, welches diese Bescheerung hervorrief, war ursprünglich das der winterlichen Sonnenwende, an dem man den Uebergang aus dem alten in das neue Sonnenjahr feierte.

Im Dezember begingen die Römer, wenn nach der Winter-Sonnenwende das Tageslicht wieder zunahm, seit alten Zeiten das Fest des italischen Saatgottes Saturnus, des Herrschers im goldenen Zeitalter, welcher den Ackerbau eingeführt und Licht in die Finsterniß der alten Barbarei gebracht hatte. Diese Saturnalien waren dementsprechend ein Freudenfest, an dem allgemeine Freiheit und Gleichheit herrschen sollte, wie ehemals im goldenen Zeitalter. Man schloß die Geschäfte, die Schulkinder bekamen Ferien, und schon am Vorabend eilte Alles unter dem Jubelruf: „Jo saturnalia, io bona saturnalia!" mit brennenden Wachsstöcken auf die Straße. Tempel, Circus und Häuser waren festlich beleuchtet; man veranstaltete Schmausereien, Mummereien (die sich in unserer Fastnacht wiederfinden) und durch alle Stände herrschte während dieser tollen Tage eine zügellose Lustigkeit. Auch die Haussklaven durften gleichberechtigt an den Familienfestlichkeiten theilnehmen und wurden, mit ihren Herren die Rollen tauschend, von diesen bei Tische bedient. Charakteristisch für die Feier der Saturnalien waren endlich die Geschenke, die man austauschte. Man sandte sie namentlich den Freunden, in deren Häusern man verkehrte, und diese erwiderten ihrerseits diese Aufmerksamkeit.

Aus der winterlichen Sonnwendfeier und dem Jahresanfang entstanden erst zwei verschiedene Feste, als sich ein Gegensatz zwischen dem alten Sonnenjahr und dem bürgerlichen Kalenderjahr herausgebildet hatte, was seit der Zeit des Numa Pompilius der Fall gewesen sein soll. Bei der feierlichen Begehung des Jahresanfanges unterließen es namentlich die Clienten nicht, ihrem Schutzherrn, dem Patron, mit Geschenken aufzuwarten. Diese sollten natürlicherweise mehr den guten Willen des Spenders als seinen Reichthum bezeichnen, und hatten demzufolge einen vorwiegend symbolischen Charakter. Sie bestanden zumeist aus Datteln, getrockneten Feigen oder Honigwaben, alles aber vergoldet, worauf ein As, die geringste Scheidemünze, hineingesteckt wurde. Vielfach wurden auch Lampen aller Form und aus den verschiedenartigsten Stoffen zum Geschenk gemacht. In dem Maße, wie aber der Luxus stieg, steigerte sich auch der Werth der Geschenke.

Bei den Geschenken, die man aus Anlaß der Saturnalien austauschte, unterschied man Xenia, die meistens in Spenden für Küche und Keller bestanden und Aphoreta, allerlei Geräthschaften und Erzeugnisse des römischen Luxus, aber auch Gaben geistigen Inhaltes, hübsche Disticha, feine Ausgaben der Klassiker auf Pergament, Gemälde, plastische Kunstwerke, schöne Gedächtnißmünzen und Medaillen. Alles dies wurde auf einer Art Weihnachtsbazar, wie wir sagen würden, feilgeboten. An die Saturnalien schloß sich dann noch das zweitägige Fest der Sigillarien an, welchem man buntbemalte Wachlichter, Backwerk in figürlichen Gestalten (vielleicht die Urbilder unserer Weihnachtsleb- und Pfefferkuchen) und Püppchen aus Thon oder Erz kleinen und großen Kindern zuschickte. Vielen der zu den Saturnalien versendeten Geschenke, so insbesondere den kleinen Thonfigürchen und vergoldeten Datteln- und Feigenkörbchen, wurde die ausdrückliche Bestimmung beigefügt, daß sie an den Sigillarien oder zum Neujahrsfest weitergegeben werden sollten.

In Italien heißen die Neujahrsgeschenke von dem lateinischen Worte strenae noch heute strenne, woraus in Frankreich étrennes geworden ist. Auch in Deutschland war ehedem das Beschenken zu Neujahr ein allgemein verbreiteter Brauch, der erst in neuerer Zeit auf das Weihnachtsfest verlegt wurde. In Frankreich, und in Belgien nicht minder hat man dagegen die altrömische Sitte beibehalten, und die Neujahrsgeschenke, les étrennes, für Groß und Klein spielen dort eine sehr bedeutende Rolle, die verschiedene große Industriezweige beschäftigt. Der 1. Januar ist in Paris ungefähr das, was in Deutschland der Weihnachtsabend, Alles streckt die Hände aus und will seine etrennes haben, wobei sich aber eine immerwährende Steigerung der Ansprüche wahrnehmen läßt.

Dem Franzose ist der Neujahrstag bezeichnenderweise der Jour de l'an, der Jahrestag, „par excellence", und die traditionelle Formel der Gratulanten lautet: „Je vous la souhaite bonne et heureuse", wobei „l'année" zu ergänzen ist. Vor Neujahr entsteht eine ganze Budenstadt auf den Boulevards und in den Hauptstraßen in denen alle erdenklichen Herrlichgeiten, Spielzeuge, Süßigkeiten jeder Art, Schmucksachen u. s. w. feilgeboten werden. Im Mittelalter befand sich dieser Markt der étrennes auf dem Pont au Change, wo man noch neuerdings bei der Flußregulirung auf dem Seinegrunde Bleisoldaten in der Uniform von Liguisten gefunden hat. Auch viele Läden sind die ganze Sylvesternacht hindurch geöffnet, ebenso zahlreiche Restaurants und Cafés, insbesondere im Lateinischen Viertel, wo es bei Gesang und Tanz meist recht lustig zugeht. So wie es zwölf Uhr schlägt werden überall die Gläser gefüllt, und man trinkt auf ein gutes Jahr; ebenso werden draußen in den Straßen allgemein Beglückwünschungen ausgetauscht. Gleichzeitig ergießen sich dann auch mit einem Schlage Schaaren von Bettel- und Spielleuten durch alle Straßen. In der Sylvesternacht haben sie nach alter Sitte freies Recht, das aber zu einer wahren Plage für die übrigen Bewohner geworden ist, denn zu Tausenden lagern sie auf allen Boulevards und Hauptstraßen, die Vorübergehenden in der zudringlichsten Weise verfolgend.

Am Neujahrsmorgen ist in allen Familien große Bescherung. Die Kinder werden mit Spielsachen, Büchern und Leckereien bedacht, die Damen erhalten Bouquets, Bobonnièren, Schmucksachen oder Kunstgegenstände, und dann erscheinen Diener, Concierges, Briefträger, Straßenkehrer u. s. w., um ein gutes und glückliches neues Jahr zu wünschen und dafür das herkömmliche Trinkgeld als Gegengabe in Empfang zu nehmen. Es kann sich dieser Sitte Niemand entziehen, denn sie ist seit Jahrhunderten eingebürgert. Bekanntlich wurde im Mittelalter das neue Jahr zu ganz verschiedenen Zeiten begonnen (unter Karl dem Großen am 1. März, ferner am Dreikönigstag, sogar zu Ostern), und in Frankreich war es Karl IX., der im Jahre 1564, ungeachtet der Opposition des Parlaments, dem 1. Janunr die Ehre wieder zutheilte, das neue Jahr eröffnen zu dürfen. Schon dazumal war das gegenseitige Beschenken allgemein im Schwange; unter Ludwig XIV. herrschte in dieser Beziehung ein maßloser Luxus, und namentlich bei Hofe wurden einflußreiche Persönlichkeiten nach dem Grundsatze: „Eine Hand wäscht die andere" mit den kostbarsten Geschenken überschüttet. So empfing beispielsweise Frau v. Montespan im Jahre 1679 so kostbare étrennes, daß sie allgemeines Aufsehen erregten. Ein mit Diamanten und Smaragden besetztes goldenes Service, das ihr der Bruder des Königs schenkte, soll über 100 000 Thlr. gekostet haben. Alle Palastdamen und die Königin selbst — ein für die Sittengeschichte des französischen Hofes bezeichnender Zug — ahmten dieses Beispiel nach und überhäuften die Favoritin mit prächtigen Geschenken. Diese ließ das Alles über sich ergehen, ohne das Zartgefühl der Spender durch das mindeste Gegengeschenk zu verletzen.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

41) [Nachdruck verboten.]

Honorine stützte sie und führte sie dann sorgsam zurück in ihr Zimmer, wo sie sie auf das Sopha bettete. Am nächsten Tage übergab Honorine ihren theuren Pflegling der Obhut der alten Jeannette und reiste nach Straßburg. Sie fand bei ihrer Ankunft daselbst Madame Schneider in großer Aufregung; Helene stürzte ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen und brach in einen Strom leidenschaftlicher Thränen aus.

„Um des Himmels willen, was ist geschehen?" fragte Honorine bestürzt.

„Er will uns verlassen; er will uns verlassen! O, jene böse Frau ist an Allem schuld!" war das Einzige, was Honorine lange Zeit herauszubringen vermochte. Endlich erfuhr sie durch Madame Schneider, Henri habe ihr heute angezeigt, daß er mit Ablauf des Monats die Wohnung verlassen wolle. „Er geht aber nicht auf's Land; er kauft kein Gut; er sagt, es schicke sich nicht für ihn, mit seiner Braut in derselben Wohnung zu wohnen!" jammerte Helene.

Honorine sah ein, daß sie die Heimkehr des Bruders abwarten müsse, um Klarheit zu bekommen, denn allem Anscheine nach hatten sich Dinge ereignet, über welche er Madame Schneider und Helene im Dunkeln gelassen. Camillas Worte fielen ihr ein. Jetzt wußte sie, daß die Liebe des armen Kindes sie zur Prophetin gemacht hatte.

Henri war in hohem Grade betroffen, als er vom Dienst nach Hause gekommen, die Schwester bei sich eintreten sah. „Du hier!" rief er, sich halb vom Sopha aufrichtend, auf das er sich geworfen hatte.

„Es scheint, ich komme Dir ungelegen", fragte sie.

„Ich glaubte Dich noch in Rappoltsweiler mit Nachspürungen beschäftigt", antwortete er; sie kannte ihn aber viel zu gut, um nicht zu sehen, daß er unter dem Spott nur seine Verlegenheit verbergen wollte.

„Spielen wir nicht Verstecken mit einander", sagte sie ernst, indem sie sich neben ihn auf das Sopha setzte und ihn auf diese Weise zwang, seine halb liegende Stellung aufzugeben. „So viel Mühe Du Dir auch giebst, so kannst Du es mir doch nicht verbergen, daß Du jetzt auch Deine Erfahrungen an Madame Mercier gemacht hast."

Ein paar Augenblicke kämpfte Henri noch mit sich, dann gewannen Zorn und Grimm die Oberhand über seine Eitelkeit; er sprang auf und sagte mit halb von Thränen erstickter Stimme: „Du hattest Recht; ich — ich bin der Narr dieses Weibes gewesen." Er zog einen Brief aus der Brusttasche der Uniform, warf ihn Honorine hin und rief: „Lies, hast Du schon Aehnliches erlebt?" Madame Mercier schrieb ihm, sie habe sich trotz der von ihrer Cousine ihr ausgestellten Generalvollmacht doch nicht für berechtigt gehalten, über eine so große Summe, wie der Ankauf eines Landgutes erfordere, zu verfügen; sie habe deshalb bei ihr angefragt und die Antwort erhalten, es sei ihr die Ueberzeugung gekommen, sie habe sich bereits an ihrem Neffen versündigt, daß sie ihn von Kindheit an verzogen und ihm allen Willen gethan habe. Sie dürfe die Schuld nicht vergrößern, indem sie ihm auch jetzt bei noch so jungen Jahren zu einem bequemen, müßigen Leben verhelfe; sie untersage deshalb den Ankauf des Landgutes und verbiete überhaupt, Henri Menetret nach Ablauf seines Dienstjahres noch irgend welche Geldunterstützung zukommen zu lassen. Er sei alt genug, um für sich selbst sorgen zu können, sie sei das seinem zeitlichen und ewigen Wohle schuldig. Madame Mercier fügte die Versicherung ihres aufrichtigen Bedauerns hinzu, daß sie sich zur Vollstreckerin des so bestimmt ausgesprochenen Willens ihrer Cousine machen müsse, und gab der Hoffnung Raum, daß ihre Freundschaft dadurch keinen Abbruch erleide.

„Die nichtswürdige Heuchlerin!" rief Honorine mit flammenden Blicken.

„Die Schlange!" murmelte Henri.

„Aber der Brief ist ja schon über acht Tage alt", sagte Honorine, wieder in das Papier blickend, „warum hast Du mich nicht davon in Kenntniß gesetzt?"

„Weil ich mich vor Dir, vor Candidus, vor dem Bürgermeister schämte", sagte Henri mit niedergeschlagenen Augen, „ich war sogar auf einige Stunden in Rappoltsweiler und habe mich vor Euch nicht blicken lassen."

„Was wolltest Du dort?"

„Ich wollte sehen, ob sie die Stirn hätte, mir den Inhalt des Briefes zu wiederholen."

„Sie hat es gethan?"

„Mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit. Ich verlangte den Brief von Tante Elodie zu sehen."

„Als ob ein solcher Brief überhaupt existirte! Als ob Tante Elodie je im Stande gewesen, dergleichen zu schreiben! Ach, sie vermag überhaupt nicht mehr zu schreiben!" schluchzte Honorine.

„Ich glaube jetzt auch, daß sie nicht mehr lebt, und daß jenes unheimliche Weib sie in schändlicher, heimtückischer Weise ermordet hat!" sagte Henri dumpf; er haßte jetzt Euphrosyne in demselben Maße, wie er sich vorher zu ihrem Vertheidiger aufgeworfen hatte.

„Was sagte sie, als Du den Brief zu sehen fordertest?"

„Sie hätte ihrer Cousine geschworen, Briefe von ihr sofort nach dem Empfang zu verbrennen, damit durch einen solchen nicht ihr Zufluchtsort verrathen werden könne. Und dann — dann bat sie mich, sie lieber nicht wieder zu besuchen, damit sie nicht in Versuchung geführt werde, um meinetwillen ihr Wort zu brechen."

Jetzt mußte Honorine doch hell auflachen. „Das nenne ich doch eine feine Art, Jemand die Thür zu weisen, sie muß sich übrigens sehr sicher fühlen, daß sie es für angezeigt hält, auch mit Dir es zu verderben."

„Das ist sie auch. Du hast es ja selbst aufgegeben, ihr noch weiter nachzuspüren."

„Nein, das habe ich nicht", versetzte Honorine, sich hoch aufrichtend, „es ist die Aufgabe meines Lebens, das Verbrechen dieses Weibes an das Tageslicht zu bringen, ich lasse nicht ab, und sollten Jahre darüber vergehen. Ihre Unthat soll nicht straflos bleiben, sie soll sich nicht des Geldes erfreuen, das nach dem Willen der Tante Tonnelier und dem Testament Tante Elodiens uns zukommen soll."

„Darüber kann sehr viel Zeit vergehen, und bis dahin?"

„Das wollen wir überlegen; sei nicht muthlos, Henri", sagte Honorine, seine Hand ergreifend; „mit dem Ankauf eines Landgutes wird es nun freilich nichts, aber Du kannst doch Landwirth werden."

„Ein Verwalter mit hohen, kothigen Stulpenstiefeln und einer Haut wie gegerbt?" lachte Henri verächtlich. „Danke bestens, den schönen Plan habe ich aufgegeben."

„So willst Du doch lieber studiren?"

„Wo sollen denn dazu die Mittel herkommen?"

„Ja, was willst Du denn nun aber beginnen, wenn Du die Uniform ausziehst?"

„Ich ziehe sie gar nicht aus", entgegnete Henri.

„Was willst Du damit sagen?"

„Ich diene auf Avancement; ich bin bereits angenommen; sobald mein Jahr um ist, werde ich Fähndrich und nach ganz kurzer Zeit Lieutenant. Man sieht es sehr gern, wenn Söhne aus guten Elsäßer Familien die Offizierscarriere machen, und protegirt sie."

„Aber was sagt denn Helene dazu?" warf Honorine mit den Zeichen der höchsten Verwunderung ein.

„Helene? Der habe ich nichts davon mitgetheilt; sie braucht auch gar nichts davon zu wissen."

„Aber Henri, sie ist doch Deine Braut —"

„Liebe Schwester, ein so verständiges Mädchen wie Du wird doch einsehen, daß unter den obwaltenden Umständen von einer Heirath zwischen mir und Helene nicht die Rede sein kann."

Honorine sah ihn ganz entsetzt an. „Henri! Sie hat Dein Wort! Du liebst sie; sie liebt Dich."

(Fortsetzung folgt.)

Das war damals der „Jour de l'an" der Großen, aber auch für die Bébés war er der große Tag der Geschenke wie heute, nur daß die Puppen anders angezogen waren. Unter den Spielzeugen, die gegenwärtig auf den Boulevards feilgeboten werden, finden gewöhnlich diejenigen den meisten Absatz, die irgend ein politisches Ereigniß der Gegenwart in witziger Weise entweder ironisiren oder verherrlichen, wie z. B. augenblicklich der „franko-russische Nußknacker", einen französischen und einen russischen Soldaten darstellend, die sich die Hände reichen und durch diese Bewegung eine Pickelhaube zerdrücken. Zur Zeit des „Sonnenkönigs" zog man lieber irgend ein „pikantes" Tagesbegebniß heran. Beispielsweise unterhielt zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Herzog von Richelieu ein Verhältniß mit der Frau des steinreichen Generalpächters La Popelinière, dessen Palais unmittelbar an das seinige stieß. Man flüsterte sich zu, daß er sogar einen geheimen Zugang zu diesem habe, vermittelst einer drehbaren Platte, welche die Rückwand eines Kamins bilde. Alsbald boten zum nächsten Neujahrstage die Straßenverkäufer ein Spielzeug feil, „les Cheminées à la Popelinière" genannt, das eine Drehscheibe mit zwei entsprechenden Figürchen darstellte und reißenden Absatz fand.

Wer sich der allgemeinen Sitte des Schenkens zu entziehen suchte, wurde verhöhnt; man machte wohl sogar Spottverse auf ihn, ähnlich dem nachstehenden Quatrain:

„Ci-îgt, dessous ce marbre blanc,
Le plus avare homme de Rennes;
S'il es mort la veille de l'an,
C'est pour ne pas donner d'étrennes."

(Unter diesem Marmorstein liegt der geizigste Mann von ganz Rennes; er starb am Tage vor Neujahr, um keine Geschenke machen zu müssen.) Bloß der wegen seines Geizes berüchtigte Cardinal Dubois machte doch einmal eine Ausnahme, indem er seinem Haushofmeister statt der erhofften étrennes die Antwort gab: „Ich schenke Euch Alles, was Ihr mir im Laufe des Jahres gestohlen habt." Wegen des immer mehr einreißenden unsinnigen Luxus versuchte im Jahre 1793 ein Edikt, die Neujahrsgeschenke in ganz Frankreich zu verbieten, jedoch ohne Erfolg. —

„Das alte germanische Neujahrsfest", begann der folgende Abschnitt in der Abhandlung des gelehrten Professors, — — allein hierbei schlossen sich die Augenlider des Herrn Kanzleiraths unwiderstehlich und die Pfeife fiel ihm aus dem Munde. Da auch sein Punschvorrath ausgetrunken war, so schloß er das Buch und machte schleunigst daß er in's Bett kam.

Als er am anderen Vormittage, festtäglich gekleidet, seine Wohnung verließ, um seinem Chef den schuldigen Neujahrsbesuch zu machen, standen vor seiner Thür einige der unvermeidlichen Gratulanten, die ihn mit dem herkömmlichen Gruße empfingen. Traugott Lehmann aber winkte nur seiner Haushälterin, ihnen den erhofften Obolus zu reichen, und ging erhobenen Hauptes von dannen mit den Worten:

„Anno novo felix faustum!"

Hammersteins Kreuzfahrten und Verhaftung.

Frhr. v. Hammerstein lebte bis Anfang November auf Korfu und ließ sich seine Briefe und Zeitungen dorthin nachschicken. Er correspondirte unter Deckadressen mit Berliner Freunden, vergnügte sich, machte Fußtouren in's Innere der Insel und fuhr tagelang auf einem gemietheten Boote die Küste entlang. Als die Berliner Criminalpolizei seinen Aufenthalt erfuhr, schickte sie den Criminalcommissar Wolf mit Gehilfen nach Korfu. Freiherr v. Hammerstein, der wahrscheinlich davon Wind bekommen hatte, verschwand und tauchte nach einigen Tagen in Sicilien auf, er soll die Ueberfahrt auf einem Fischerboot unternommen haben und alsdann die Reise zu Lande fortgesetzt haben. Der Criminalcommissar Wolf ging nun auch nach Sicilien. Frhr. v. Hammerstein trug einen hocheleganten gelblichen Sommeranzug, ähnlich war auch Wolf gekleidet, so daß beide von den Einwohnern die „gelben Männer" genannt wurden. Aber auch in Sicilien scheint Frhr. v. Hammerstein eine Warnung erhalten zu haben; denn er begab sich nach Athen, wohin ihm Wolf und seine Gehilfen folgten.

Nach der „Voss. Ztg." weilte der Flüchtling seit dem 12. Oktober in Athen und hatte die Dreistigkeit, dort den deutschen Generalconsul Lueders zu besuchen, der ihn kurz darauf nach einer Berliner Photographie erkannte und seine Verhaftung bei der griechischen Regierung anregte.

Die deutsche Regierung hat der griechischen Regierung für ihr Entgegenkommen herzlichen Dank ausgesprochen. Die Verhaftung erfolgte früh Morgens. Hammerstein mußte geweckt werden, er widersetzte sich nicht der Verhaftung, welche im Augenblicke der Ankunft des Dampfers erfolgte. Wie die Durchsuchung seines Gepäcks ergab, hatte er nur Kleider, 25 Mk. und 80 Lire in Gold und Silber. Da man Selbstmord befürchtet, wurde Hammerstein in besondere Zellenhaft statt in das gewöhnliche Gefängniß gebracht. Crimininalcommissar Wolf reist mit seinem Gefangenen auf dem Umweg über Neapel, woselbst sie sich einen Tag erholen, alsdann geht die Reise über Rom und Mailand nach Berlin. Dort ist bereits im Moabiter Untersuchungsgefängniß die Zelle Nr. 14 für den Gefangenen reservirt, in der auch der Maler Graef und Professor Geffchen s. Zt. deternirt waren.

Die „Nat.-Ztg." behauptet, Frhr. v. Hammerstein sei nicht als „Anarchist" aus Athen ausgewiesen worden. Das „Volk" verlangt Aufklärung darüber, ob man ihn wirklich als Anarchisten bezeichnet hat; auch dem Verbrecher gegenüber dürfe man sich nicht illoyaler Mittel bedienen. Ferner wäre es wichtig, festzustellen, in wessen Auftrag der Criminalcommissar Wolf in Athen auf Hammerstein gefahndet hat.

Wer Sinn für Humor hat und wäre es auch nur Galgenhumor, der mag die Betrachtungen lesen, welche die conservativen und antisemitischen Blätter an die Verhaftung des Herrn v. Hammerstein knüpfen. Das Stöcker'sche „Volk" beginnt seine Betrachtungen mit dem Satze:

„Ein schöneres Weihnachtsgeschenk konnte den — Juden wohl kaum beschert werden, als diese Nachricht, nämlich daß Freiherr von Hammerstein verhaftet sei."

Im weiteren wird für den Fall, daß wirklich Herr v. Hammerstein als „Anarchist" ausgewiesen sei, die „allerschärfste Kritik", natürlich des deutschen Gesandten in Athen für geboten erklärt. Dagegen aber wird jetzt allseitig constatirt, daß die griechische Regierung den Verfolgten nicht als „Anarchisten", sondern einfach als „lästig" ausgewiesen hat, wozu ihr das unbestreitbare Recht zusteht.

Nach der Melodie des „Volk" wird der Fall auch im „Deutschen Tageblatt" und in der „Staatsb.-Ztg." — der „Reichsbote" enthält sich eigener Betrachtungen — behandelt. Das Interessanteste ist dabei, mit welcher Entschiedenheit diese Blätter sich jetzt über den Charakter des Herrn v. Hammerstein aussprechen. Das „Volk" meint, Herrn Stöcker persönlich könne es nur angenehm sein, wenn gerichtlich festgestellt werde, welche Gemeinheit in der Zusammenkoppelung seines Namens mit dem Hammersteins durch die Bezeichnung „Fall Hammerstein-Stöcker" liege. Deutlicher wird die „Dtsch. Tagesztg.". Sie erwartet, in der Gerichtsverhandlung werde zur Sprache kommen, in welchem bekannten Club Hammerstein den Verlockungen der großstädtischen Lebewelt erlegen sei. Diese Kreise hätten mit der conservativen Partei absolut nichts zu thun; jeder, der die Verhältnisse kennt, wisse, daß diese Kreise gerade bei der jetzigen Entwickelung unserer politischen Verhältnisse entschiedene Gegner der conservativen Partei seien. Wenn irgend Jemand der Rückkehr Hammersteins mit Beklemmung entgegensehen müsse, so sei es nicht die conservative Partei, sondern jener durchaus nicht conservative Kreis, in dem Hammerstein das werden mußte, was er geworden ist.

Charakteristisch für die Beklemmungen, mit denen man auf jener Seite dem Prozeß entgegensieht, ist die Bemerkung der antisemitischen „Staatsbürgerzeitung":

Darüber uns den Kopf zu zerbrechen, ob Hr. v. Hammerstein so klug sein wird, ein offenes Geständniß abzulegen und seinen früheren Freunden dadurch die peinliche Nothwendigkeit zu ersparen, gegen ihn Zeugniß ablegen zu müssen oder ob er auch jetzt noch versuchen wird, seine Sache durch Ausflüchte zu verschlimmern — darüber uns heute schon den Kopf zu zerbrechen, sehen wir für uns keinen Anlaß.

In einem anderen Punkte muß man dem Blatte durchaus zustimmen, nämlich, wenn es schreibt, der in Aussicht stehende Prozeß sei nur insofern von Bedeutung, als durch die Verhaftung des freiherrlichen Verbrechers und seine Aburtheilung der Verdächtigung die Spitze abgebrochen wird, als ob in diesem Falle etwa der Gerechtigkeit nicht freier Lauf gelassen würde, weil der Verbrecher von Adel ist und ein Führer der Conservativen war. Man weiß, daß Justizminister Schönstedt im Reichstage gezwungen war, gegen diese Behauptung Bebels Einspruch zu erheben und gegenüber dem Verdacht, der Staatsanwalt habe mit der Einleitung des Strafverfahrens gewartet, bis Herr v. Hammerstein über alle Berge gewesen sei, festzustellen, der Staatsanwalt habe doch nicht einschreiten können, so lange das Comité der „Kreuzztg." erklärte, es sei durch Herrn v. Hammerstein nicht geschädigt. Es ist das ein indirecter Vorwurf, der nach der in der „Schles. Ztg." veröffentlichten Rechtfertigung des conservativen Parteivorstandes das Comité erst recht hätte veranlassen müssen, die Andeutungen des Justizministers in bestimmter Weise zurückzuweisen.

Berlin, 31. Dezember. Der Kaiser ist der „Lokalanz." zufolge, sofort von der Verhaftung Hammersteins benachrichtigt worden. Der Kaiser hat wiederholt dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Schuldige nicht straflos ausgehen und daß er unter allen Umständen, so oder so, ausfindig gemacht werden möchte.

Hammerstein stand seit Monaten mit seiner Familie in brieflichem Verkehr und dies mag besonders dazu beigetragen haben, die Polizei auf seine Spur zu lenken. In Athen verkehrte er viel in der königl. Bibliothek, im königl. Garten, in den Museen und auf der Tribüne der griechischen Kammer.

Er soll ferner insofern eine geradezu unglaubliche Sorglosigkeit zur Schau getragen haben, als er in den deutschen Gesellschaften, wo er nicht ungern gesehen wurde, immer eifrig am Karten- und Kegelspiel Theil nahm.

Entgegen der Nachricht, daß die Rückreise über Rom und Mailand erfolgen werde, wird jetzt gemeldet, der Verhaftete werde heute mit dem Lloyddampfer „Jupiter" in Triest erwartet. Das ist schließlich gleichgiltig. Jedenfalls werden ihn in den nächsten Tagen die Mauern von Moabit bergen.

Athen, 30. Dez. Die **griechische Regierung** erklärt auf die Angriffe der Oppositionsblätter, welche das Vorgehen gegen Hammerstein als ungesetzlich bezeichnen, in der officiösen „Palingenesia", es sei dadurch keinem armen Flüchtlinge das Asyl entzogen worden, auch sei Frhr. von Hammerstein nicht der deutschen Botschaft ausgeliefert worden, sondern man habe ihm nur als einem gemeinen Diebe und Verbrecher den Aufenthalt in Griechenland als für die öffentliche Sicherheit gefährlich untersagt. Dazu sei die Regierung berechtigt gewesen. Auch behauptet das Regierungsblatt, Frhr. v. Hammerstein habe in den letzten Wochen in den „Münchener Neuesten Nachrichten" griechenfeindliche Artikel veröffentlicht. Diese letztere Behauptung wird auch von dem Blatte „Akropolis" bestätigt

*

Die Verhaftung des Frhrn. v. Hammerstein auf italienischem Boden ist erfolgt auf Grund des § 8 des **deutsch-italienischen Auslieferungsvertrages** vom 31. Oktober 1891, wonach in dringenden Fällen und insbesondere, wenn Gefahr der Flucht vorhanden ist, jede der beiden Regierungen unter Berufung auf das Vorhandensein eines . . Haftbefehls in kürzester Weise selbst auf telegraphischem Wege die Verhaftung . . . des Angeschuldigten beantragen und erwirken kann, aber unter der Bedingung, daß das Document, auf dessen Vorhandensein man sich berufen hat, also in diesem Falle der Haftbefehl, binnen einer Frist von 20 Tagen nach der Verhaftung beigebracht wird. Der Haftbefehl vom 25. September cr. lautet auf mehrfache schwere Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug und Untreue. Nach Artikel I. Nr. 12 und 17 des Vertrages erfolgt die Auslieferung wegen Betruges, sofern der Werth des Gegenstandes des Verbrechens 1000 Franken übersteigt, und wegen Fälschung von Urkunden. Wegen anderer im Vertrage nicht vorgesehener Strafsachen kann Frhr. v. Hammerstein erst verfolgt werden, wenn er nach Abbüßung der Strafe für die Verbrechen, die die Auslieferung begründet haben, versäumt, **vor Ablauf von drei Monaten Deutschland zu verlassen oder wenn er dahin zurückkehrt.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 31 Dezember.

Das heute zu Ende gehende Jahr ist kein besonders erfreuliches gewesen, aber man kann ihm immerhin das Gute noch nachsagen, daß es die weitgehenden Befürchtungen, welche Viele beim Eintritt in dasselbe hegten, nicht erfüllt hat. Trotz aller Unsicherheit und Unklarheit in unseren inneren Verhältnissen sind wir vor großen und tiefgreifenden Krisen bewahrt worden. Die großen nationalen Gedenktage, welche das deutsche Volk in Erinnerung an die vor 25 Jahren endlich glücklich vollzogene Vereinigung der deutschen Stämme zu einem mächtigen einheitlichen Staatswesen feierte, fanden Viele leider nicht in jener gehobenen Feststimmung, welche der hochgehenden nationalen Begeisterung der Jahre 1870 und 1871 entsprochen hätte. Die Folgen einer schweren wirthschaftlichen Depression, die Sorgen, mit denen Landwirthschaft und Gewerbe in den letzten Jahren zu kämpfen hatten, wirkten lähmend; aber immerhin haben jene großen Gedenktage den Blick der Nation aufwärts gerichtet; sie haben zur Mahnung, Erhebung und Ermuthigung gedient, zur Mahnung vor allem daran, daß alle politischen Kämpfe — und ohne solche ist ein fortschreitendes öffentliches Leben nicht denkbar — nur dann eine Berechtigung haben, wenn das Ziel das Wohl des Vaterlandes ist und wenn die Parteien nicht vergessen, daß Alle, welche Richtung sie auch verfolgen mögen, ihre Kräfte schließlich gemeinsam in den Dienst des Vaterlandes zu stellen verpflichtet sind. Kein Stand und kein Beruf hat das Recht auf Kosten der anderen und auf Kosten des Allgemeinwohls für sich Privilegien und Wohlthaten zu verlangen. Wirthschaftliche Krisen müssen ertragen werden und sie sind ertragen und überwunden — schwerere Krisen, als die heutigen. Die Hilfe des Staates vermag immer nur wenig, die Haupthilfe muß aus der eigenen Kraft kommen; wer sich auf jene verläßt, schwächt diese. Sind auch in dem zu Ende gehenden Jahre die weitgehenden „unerfüllbaren" Forderungen an den Staat noch nicht verstummt, so gewinnt es doch den Anschein, als wenn man allmählich auch in weiteren Kreisen mehr und mehr zu der Einsicht gelangt, daß der Staat solche Forderungen nicht erfüllen kann, ohne die Grundlagen seiner Organisation zu erschüttern und daß keine Regierung darin nachgeben darf

Woran unser öffentliches Leben auch im verflossenen Jahre schwer gelitten hat, war die fortdauernde Zerrissenheit des Parteiwesens. Der Reichstag mit seinem Dutzend Fractionen und Fractiönchen liefert ein trauriges Bild davon. Wie der Reichstag, so das Volk. Besonders schädigend wirkte die Zersplitterung in den Reihen des Liberalismus. Es ist ein verhängnißvoller Irrthum, anzunehmen, daß er sich überlebt, daß er seine Aufgabe erfüllt hat. Wer anders, als der Liberalismus kann z. B. die bedeutungsvolle und für die Culturentwickelung unserer Nation unerläßliche, schwere Arbeit, die auf dem Gebiet der Schule noch zu leisten ist, auf sich nehmen? Immerhin wollen wir es als ein erfreuliches Zeichen begrüßen, daß vor kurzem sogar von dem äußersten linken Flügel des bürgerlichen Liberalismus aus Süddeutschland der Ruf erging: „In nothwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Freiheit, in allen Duldsamkeit. Wäre dieser Ruf stets und überall ernstlich beherzigt, es stünde heute Manches anders.

Die Presse des extrem conservativ-agrarischen Flügels spricht heute von „getäuschten Hoffnungen", welche das heute zu Ende gegangene Jahr gebracht hat — sie sieht mit Erwartung auf das morgen beginnende Jahr. Wird es diese Hoffnungen erfüllen? Wir leben der Zuversicht: Nein!

* * *

Die Unruhen in Transvaal. Die politische Spannung in Transvaal hält an. Frauen und Kinder reisen in verstärkter Anzahl ab; die Züge sind überfüllt. Für Getreide und Mehl werden hohe Preise gefordert. Es finden zahlreiche Versammlungen der verschiedenen Bevölkerungsklassen statt, in denen die Lage erörtert wird. Für gestern wurde die Schließung mehrerer hervorragender Minen erwartet. Es tritt zwar noch keine entscheidende Bewegung seitens der „National Union" zu Tage, doch sind kriegerische Gerüchte aller Art im Umlauf. Auf der anderen Seite hat die Regierung die Burghers aufgefordert, sich für den Bedarfsfall bereit zu halten. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der „Handels-Vereinigung" constituirte sich die Vereinigung als ein Corps unter dem Namen „Town body guard", um im Fall des Bedürfnisses die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, sowie Leben und Güter in der Stadt zu schützen und ferner Satzungen auszuarbeiten, die die Grundlage für das Vorgehen der Vereinigung bezeichnen sollen. Das Corps wird sich an Unruhen oder irgend welcher Rebellion nicht betheiligen; auch hat die Vereinigung beschlossen, die Regierung aufzufordern, ihr Waffen zu liefern.

Dem Vernehmen nach hat eine in Johannesburg abgehaltene Versammlung von 300 Deutschen einen Ausschuß gewählt, der einen Plan für das Verhalten während der politischen Campagne entwerfen soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Dezember.

Der Kaiser soll dem Professor Begas seine Anerkennung über die vorgelegten **Skizzen für die Denkmäler**, welche die **Siegesallee** schmücken sollen, ausgesprochen haben. Die Denkmäler dürften vorbehaltlich einiger Aenderungen nach den Begas'schen Plänen zur Ausführung kommen. Es sind ca. 30 Standbilder, die, in carrarischem Marmor ausgeführt, sämmtliche Herrscher aus der brandenburgischen und preußischen Geschichte darstellen. An den Sockeln der Standbilder werden die Bildnisse von historisch bedeutenden Männern angebracht, welche sich während der Regierungszeit des betreffenden Fürsten um das Vaterland besonders verdient machten. Jedes Denkmal gelangt in einer von Baumpflanzungen gebildeten Nische zur Aufstellung, so daß das grüne Laub einen wirksamen und geschmackvollen Hintergrund für das blendende Weiß des Marmors bildet und die Formen der Statue sich um so schärfer abheben.

In Sachen des Ceremonienmeisters von Kotze ist jetzt die Entschließung des Kaisers über das seitens des Zieten-Husaren-Regiments in Rathenow gefällte Urtheil, das Herrn v. Kotze des Offizierranges für verlustig erklärte, ergangen. Der Ceremonienmeister Frhr. v. Schrader ist freigesprochen worden. Der Kaiser, dem als obersten Kriegsherrn die Bestätigung des Urtheils zusteht, hat sich demselben nicht angeschlossen. Er hat vielmehr mittels Cabinetsordre, wie jetzt authentisch feststeht, verfügt, daß das seitens des Offiziercorps der Zieten-Husaren in dieser Angelegenheit gefällte Urtheil seinem ganzen Umfange nach aufgehoben werde. Die Cabinetsordre verweist die Sache zur erneuten Verhandlung an das General-Commando des 10. Armeecorps in Hannover, wonach es Sache des commandirenden Generals ist, als Gerichtsherr das Ehrengericht aus dem Offiziercorps eines der ihm unterstehenden Truppentheile zu berufen. Beide Ceremonienmeister werden demnach in Kürze wiederum vor einem militärischen Ehrengericht zu erscheinen haben.

Wegen Beschimpfung des heiligen Abendmahls ist der Redacteur **Stettenheim** vom „**Kleinen Journal**" zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden.

Mit dem Antisemitismus geht es immer weiter bergab. Die „Westfälische Reform", die sich als „älteste antisemitische Zeitung" bezeichnet, geht zum 1. Januar ein. Als Grund werden Schwierigkeiten in pecuniärer und literarischer Beziehung seitens des Blattes selbst angegeben.

In dem Taxameterdroschkenkutscher-Streik hat dem „Vorwärts" das Streik-Comité die Mittheilung gemacht, daß ein Theil der Fuhrherren bereits die Forderungen bewilligt hatte, sie dann aber wieder zurückzog; ein kleiner Theil der Streikenden hat nachgegeben. Es streiken im ganzen noch 357 Kutscher.

Ueber das Befinden des Prinzen Alexander ist heute ein Bulletin veröffentlicht worden wonach keine wesentliche Veränderung eingetreten ist. Der Prinz verbrachte die Nacht gut, der Kräftezustand ist befriedigend

Arbeitszeit in Bäckereien. Preußen hat im Bundesrathe beantragt, Bestimmungen zur Regelung der Arbeitszeit von Gehilfen und Lehrlingen in Bäckereien und Conditoreien zu erlassen. Die regelmäßige Arbeitszeit der Gehilfen soll danach — entsprechend den seinerzeit von der Commission für Arbeiterstatistik gemachten Vorschlägen — die Dauer von zwölf Stunden oder, falls die Arbeit von einer Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von dreizehn Stunden nicht überschreiten. Die Arbeitsschicht der Lehrlinge soll noch eine weitere Kürzung (im ersten Lehrjahre um zwei Stunden, im zweiten Lehrjahre um eine Stunde) erfahren. Von diesen Beschränkungen bleiben alle Betriebe befreit, in denen regelmäßig nicht mehr als dreimal wöchentlich gebacken wird, und ferner auch diejenigen Betriebe, in denen Nachtarbeit nur ausnahmsweise, höchstens zwanzigmal im Jahre, vorkommt.

Herrn Kennemann ist seine Rede im Posenschen landwirthschaftlichen Central-Verein schlecht bekommen. Die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe" geht soweit, ihm als Motiv unterzuschieben, daß er gerade jetzt ein paar Güter zu verkaufen habe und sie nicht los werden könne; deshalb verdrieße ihn das Nothgeschrei. Sollten solche Kampfesmittel der Mehrheit im Bunde der Landwirthe wirklich genehm sein? Wenn man liberalen Landwirthen so entgegentritt, so ist man daran gewöhnt, aber daß das auch einem so conservativen Großgrundbesitzer, der Vorsitzender des landwirthschaftlichen Centralvereins ist, passiren muß, das ist doch hart.

Dr. Lux, einer der begabtesten jüngeren Schriftsteller der Socialdemokratie, der bei den letzten Reichstagswahlen als Candidat aufgestellt wurde und mit Herrn v. Plötz in die Stichwahl kam, wird vom „Vorwärts" **in den Bann gethan**, weil er in einem neulich von ihm veröffentlichten Artikel über die Verstadtlichung der Berliner Elektricitätsgesellschaft nachzuweisen versucht hat, daß der Betrieb durch eine Actiengesellschaft ein größerer Vortheil für Berlin sei, als die eigene Regie. Lux bestreitet, gegen die socialdemokratischen Grundsätze verstoßen zu haben; er habe lediglich den Zweckmäßigkeitsstandpunkt vertreten wollen.

An dem Sterbehause Schulze-Delitzschs zu Potsdam, Spandauerstraße 20, wollte der Ortsverband der Gewerkvereine in Potsdam eine Gedächtnißtafel anbringen lassen. Der gegenwärtige Besitzer des Hauses, Vicepräsident und Director des Rechnungshofes des deutschen Reiches, Mand, verweigerte aber die von ihm erbetene Genehmigung.

Verurtheilung wegen einer Entgleisung. Der Eisenbahnunfall auf dem Gothaer Bahnhof kam zur Verhandlung vor der Strafkammer, da dem Weichensteller Frank II. die Schuld an dem Unfall zur Last gelegt wurde und Anklage gegen ihn wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes in ideeller Verbindung mit fahrlässiger Körperverletzung erhoben war. Es wurde angenommen, daß der Angeklagte im Weichenthurm sich versehen, einen falschen Hebel ergriffen und so die unzeitige Weichenstellung ausgeführt hat, die die Entgleisung zur Folge hatte. Da der Angeklagte stets ein nüchterner und zuverlässiger Beamter war, erkannte der Gerichtshof, wie die „Madg. Ztg." meldet, nur auf zehn Tage Gefängniß.

Kiel, 30. Dez. Wegen zunehmenden **Eisganges** ist der **Nord-Ostsee-Kanal** seit heute Nachmittag für Segelschiffe unpassirbar, die Dampferfahrt ist noch unbehindert.

Rußland.

Krakau, 30. Dez. Das hiesige Militärgericht hat den Unteroffizier Hradil wegen versuchter **Auslieferung von Mobilisationsplänen** an Rußland zu 5 Jahren schweren Kerkers **verurtheilt.** Die Verhandlung gegen die Mitschuldigen Hradils wird demnächst vor dem Civilgericht stattfinden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. Dezember.

Wetteraussichten für Mittwoch, 1. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, Schneefälle, kalt, starker Wind. Stürmisch an den Küsten.

* * *

* **Am Jahresschlusse.** Die Zeitspanne, mit welcher wir den Umlauf unseres Planeten um sein regierendes Himmelsgestirn und zugleich unser

Dasein messen, nach der wir unsere weltbürgerlichen Einrichtungen regeln, geht wieder einmal zur Rüste. Ist sie auch in der Ewigkeit des Alls kaum eine Minute, nicht mehr als ein Athemzug der Allmacht, so setzen wir doch an jenen Moment, wo der abgesponnene Faden sich in den neuen hineinwebt, wo Niedergang und Aufgang sich äußerlich unwahrnehmbar und doch nach wohlgeordneten Gesetzen verknüpfen, einen Denkstein unseres Sinnens. Manches Auge blickt thränenfeucht zurück in die sich schließende Bahn, manches andere überschaut sie mit befriedigter Ruhe, wenn ihm der Gang der Tage gnädig Enttäuschungen oder herben Abschied vorenthielt, wenn des Lebens Summe für den scheidenden Zeitabschnitt ein Deficit nicht dargethan — aber allen gemeinsam ist der hoffende Ausblick zu dem noch verschleierten Zeitenbilde, die bange und doch in einem gewissen Gefühl der Zuversicht fröhlich wünschend gestellte Frage an das Schicksal.

Tilgt auch kein Wunsch und kein Grübeln, nicht philosophische Genügsamkeit und nicht der frohen Laune Uebermuth das große Fragezeichen, so bleibe doch nicht unbeachtet seine Mahnung zur Einkehr und zur Umschau, damit man sich sammele für die Aufgaben der kommenden Tage, denn — wie Hoffmann v. Fallersleben singt:

> Es ist die Zeit ein großer Fluß,
> Wir sitzen an dem Strande,
> Und was uns Freude bringen muß,
> Liegt drüben auf dem Lande.
> Hindurch, hindurch! Was stehst du still?
> Der Fluß wird nie verrinnen,
> Wer durch die Fluth nicht schwimmen will,
> Der wird kein Land gewinnen.

Und nicht nur für unser wenig bedeutungsvolles persönliches Leben, mehr noch für den weiteren Kreis, in dessen Dienst es gestellt ist, gelte an der Jahreswende die Mahnung zur Umschau. Führt des Jahres letzter Athemzug uns diesmal doch hinüber in das letzte Lustrum des Jahrhunderts, dessen Signatur die Schnelligkeit und damit auch die Schnell-Lebigkeit ist. Räumliche Fernen werden mit der Eile des Gedankens überbrückt, in zeitliche, die vor uns liegen, sein Sinnen zu verlieren, ist vielleicht nur fruchtbar, wenn unverzagter Thatendrang die Triebfeder dieses Sinnens ist. Und in diesem Sinnen begrüßen wir das neue Jahr. Was wir im alten erlebt, was uns erfreut, was wir erduldet oder geschaffen, es gereiche uns zur Nutzanwendung für unentwegtes mannhaftes Weiterstreben zur Befriedigung des eigenen Gewissens, zu Nutz und Heil derer, die mit und nach uns wandeln werden in der Jahre Bahnen. Unsere Losung auch im neuen Jahre sei noch des Dichters Mahnung:

> Nicht des Beifalls arme Gaben,
> Gottes Blick und dein Gefühl
> Tragen dein Gemüth erhaben
> Ueber dieses Weltgewühl.
> Sei's, daß dir das Lob verstumme,
> Lob verweht und Weihrauch stäubt,
> Nur das Gute, nur die Summe
> Deiner bessern Thaten bleibt!

* * *

* **Generalversammlung der Kaufmannschaft.** In der gestrigen General-Versammlung der Corporation der Kaufmannschaft wurde dem Vorsteher-Amt für die Rechnungen der Corporation und der Speicherbahn für 1894 Entlastung ertheilt und der Voranschlag für 1896 in Einnahme und Ausgabe auf 215 350 Mk. festgestellt. Zu Revisoren für die Rechnungen des Jahres 1895 und des Voranschlages für 1897 wurden die Herren Kreßmann, Ernst Mix und Th. Rodenacker zum ersten Stellvertreter Herr J. C. Bernicke, zum zweiten Herr Max Domansky, zu Mitgliedern der Finanz-Commission die Herren Gieldzinski, Wanfried, Fritz Hewelcke, Max Domansky und Adolf Eisen gewählt.

* * *

* **Allgemeiner Gewerbeverein und Innungs-Ausschuß.** Gestern Abend fand im Gewerbehause eine Versammlung, welche sich aus Mitgliedern beider Vereinigungen zusammensetzt, statt, in welcher über die **Gewerbe-Ausstellung in Graudenz** und die **Allgemeine Ausstellung in Danzig** verhandelt wurde. Der Vorsitzende Herr Döllner theilte mit, daß von dem Gewerbeverein die Herren Stadtrath Schütz, Ofenfabrikant Wiesenberg, Gärtnereibesitzer Bauer und Optiker Victor Lietzau und von dem Innungs-Ausschusse die Herren Schuhmachermeister Hofmann, Tischlermeister Scheffler, Schlossermeister Friedland und Zimmermeister Herzog in das Ausstellungscomité für die Graudenzer Ausstellung gewählt worden seien und daß beschlossen worden sei, Herrn Hybbeneth jun. zu cooptiren. Der Vorsitzende und dessen Stellvertreter sollten in den nächsten Tagen gewählt werden. Dieses Comité würde Anmeldungen entgegen nehmen und für die Graudenzer Ausstellung agitiren. Nachdem Herr Herzog darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Handwerker in der Provinz in Bezug auf Ausstellungen solidarisch miteinander verbunden seien, und daß wir bei einer Provinzial-Gewerbeausstellung im Jahre 1898 auf den Beistand der Handwerker in der Provinz angewiesen seien, wurde das Comité von der Versammlung einstimmig gewählt.

Die Discussion über die Allgemeine Ausstellung 1896 war durch einen Antrag des Herrn Sattlermeisters Burgmann veranlaßt worden, in dem verlangt wird, daß die Versammlung sich gegen die Allgemeine Ausstellung in Danzig erkläre, weil dieselbe kein Bild des Gewerbebetriebes gebe, den Gewerbetreibenden zu wenig Zeit lasse, um etwas Tüchtiges zu arbeiten, ihnen keinen Vortheil bringen werde und der Graudenzer Ausstellung Concurrenz mache. Herr Herzog wies darauf hin, daß die Obermeister schon im Oktober beschlossen hätten, sie könnten sich an der Ausstellung nicht betheiligen, auch habe sich keine Innung für die Ausstellung ausgesprochen. Es wurde nun eine Resolution des Herrn Bauer verlesen, in der verlangt wird, daß in öffentlichen Blättern erklärt werde, die beiden Vereinigungen ständen der Danziger Ausstellung fern, dieselbe sei lediglich ein privates Unternehmen. Nachdem Herr Bauer seine Resolution begründet hatte, schlug Herr Herzog vor, das Comité solle den Wortlaut derselben redigiren. Das Comité würde am besten schon jetzt mit den Vorarbeiten für die Ausstellung im Jahre 1898 beginnen, denn zwei Jahre seien eine kurze Frist. Auch Herr Burgmann, der gegen die Ausstellung 1896 sprach, forderte auf, schon jetzt in die Agitation für die Ausstellung im Jahre 1898 einzutreten. Auf Befragen des Herrn Herzog erklärte dann Herr Stadtrath Ehlers, es müsse zunächst das allgemeine Verlangen nach einer Ausstellung nachgewiesen werden, und das zu constatiren, sei das Comité sehr geeignet. Wenn dieses geschehen sei, dann könne man erst an die Militärbehörde den Antrag stellen, das neu gewonnene Terrain zwischen dem Hohenthore und Petershagen für die Ausstellung herzugeben.

Nunmehr trat Herr Lange für die Ausstellung 1896 ein. Es seien bis jetzt 115 Aussteller mit 7500 Quadratmetern bebauter Fläche angemeldet, bei der Danziger Privat-Actienbank seien 15 000 Mark deponirt worden, so daß mit den Bauten im Januar begonnen werden könne. Wenn Anmeldungen für die doppelte Fläche eingelaufen seien, dann sei die Ausstellung finanziell sichergestellt, und sie werde dann auch trotz des heutigen Beschlusses stattfinden, allerdings würde sie dann nur von auswärtigen Ausstellern beschickt werden. Sie solle gar keine Gewerbeausstellung sein, und wenn es gewünscht werde, wolle man in die Ankündigungen den Vermerk setzen „Privatunternehmen". Hr. Stadtrath Ehlers meinte, es sei allerdings auswärts die Meinung entstanden, daß die Stadt Danzig an dem Unternehmen stark betheiligt sei, und diese Meinung zu zerstören, sei dringend nothwendig. Nachdem noch die Herren Burgmann, Gepp und Winterfeldt gegen die Ausstellung 1896 polemisirt hatten, erklärte die Versammlung, daß sie im Princip mit der Resolution Bauer einverstanden sei und beauftragte das Comité, den Wortlaut derselben festzustellen und zugleich den Passus mit aufzunehmen, daß ein Comité schon jetzt die Vorarbeiten für die Provinzial-Gewerbeausstellung im Jahre 1898 betreibe.

* * *

* **Zugverspätung.** Der heutige Berliner Nacht-Schnell-Zug traf mit 50 Minuten Verspätung in Dirschau ein. Die Postsachen konnten daher größtentheils erst mit den Vormittagszügen hierher befördert werden.

* * *

* **Herr commandirender General Lentze** hat sich heute Vormittag nach Berlin zur officiellen Neujahrsgratulation beim Kaiser begeben und kehrt Freitag wieder hierher zurück.

* * *

* **Festcommers zum 18. Januar.** Um die Festfeier zur Erinnerung an den Tag, an welchem vor 25 Jahren nach ruhmvollem Kampfe auf den Schlachtfeldern Frankreichs das deutsche Kaiserreich wieder errichtet wurde, erhebend und würdig zu gestalten, soll die Bildung eines möglichst alle Berufsstände unserer Bürgerschaft umfassenden Comités vorgenommen werden. Es sind daher vom Festausschuß an 80 Personen aller Berufsstände Einladungen mit der Bitte ergangen, in das zu bildende Comité einzutreten und sich behufs näherer Besprechung des Festprogramms und dessen Durchführung am Freitag, den 3. Januar, Abends 6 Uhr, im Weißen Saale des Rathhauses einzufinden.

* * *

* **Volkszählungs-Resultat.** Das definitive Resultat der Volkszählung ist heute abgeschlossen worden. Nach demselben zählt Danzig **125 535** Einwohner (gegen 120 338 im Jahre 1890), und zwar 60 900 männliche und 64 635 weibliche. Die Zahl der Wohnhäuser beträgt 6225, der Haushaltungen 27 872.

* * *

* **Dankestelegramm.** Herr Hoftraiteur Hendrich, Inhaber des „Hotel du Nord", welcher als Hoflieferant des Prinzen Friedrich Leopold der Gemahlin desselben aus Anlaß ihrer Rettung aus Lebensgefahr einen prächtigen Blumenstrauß nebst einem Begleitbrief gesandt hatte, erhielt von der Prinzessin gestern Abend nachstehendes Telegramm:

„Sehr gerührt durch die wunderschönen Blumen und Ihren freundlichen Brief spreche ich Ihnen meinen allerherzlichsten Dank aus Auch der Prinz hat sich sehr über beides gefreut.

Louise Sophie, Prinzessin Friedrich Leopold
Wannsee, 30. Dez. 1894.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus Thorn wird uns telegraphirt: Die Weichsel ist auf 80 Centimeter gestiegen. Eisgang in Folge des Frostes von zehn Grad R. viel stärker. Eisstand in den nächsten Tagen zu erwarten.

* * *

* **Briefbestellung am Neujahrstage.** Morgen, am 1. Januar, findet hier auf Anordnung der Ober-Postdirection die Orts- und Landbriefbestellung wie an Wochentagen statt.

* * *

* **Sonntagsruhe.** Der morgige Neujahrstag gilt im Sinne der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe, sowie der Polizeiverordnung vom 24. Februar 1841 über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zwar als Feiertag, jedoch nur als gewöhnlicher Sonntag, so daß also für ihn die strengeren Bestimmungen, wie solche für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag gelten, keine Anwendung finden.

* * *

* **Gedächtnißschrift.** Von der bei der Begräbnißfeierlichkeit des verstorbenen Oberwerftdirectors Grafen v. Haugwitz von Herrn Militäroberpfarrer Witting gehaltenen Gedächtnißrede, sowie von den aus dem Herrscherhause an die verwittwete Gräfin eingelaufenen Beileidsdepeschen hat die hiesige kais. Werftverwaltung einen Abdruck in 1700 Exemplaren fertigen und jedem der auf der hiesigen Werft beschäftigten Beamten und Arbeiter ein Exemplar unentgeltlich zukommen lassen.

* * *

* **Verkauf.** Herr Adolf Scheinert hierselbst hat seine Buch- und Kunsthandlung an die Herren Gustav Horn und Ernst Schlichting verkauft Die Geschäftsübergabe ist heute erfolgt.

* * *

* **Kriegerverein „Borussia".** In der gestern im Wichbolder Bräu abgehaltenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, am Sonntag, den 26. Januar k. Js., im Café Nötzel eine größere Festfeier mit patriotischer Theateraufführung zu veranstalten, bei der nicht nur das 25jährige Jubiläum des deutschen Kaiserreiches, sondern auch das 13. Stiftungsfest des Vereins und um Mitternacht zum 27. Januar der Geburtstag des Kaisers gefeiert werden soll.

* * *

* **Ankäufe seitens der Proviantämter.** Auf Beschluß der Generalversammlung hat der Vorstand des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins an die Intendantur des 1. Armeecorps das Gesuch gerichtet, die Proviantämter anweisen zu wollen, neben den Ankäufen von Roggen-Richtstroh auch solche von Roggen-Krummstroh letzter Ernte zu bewirken. Auf dieses Gesuch hat die Intendantur unterm 14. d. M. die Mittheilung zugehen lassen, daß sie die Proviantämter bereits unterm 21. v. M. angewiesen habe, neben den Ankäufen von Roggen-Richtstroh auch solche von Roggen-Krummstroh der letzten Ernte zu bewirken, insoweit der Beschaffung von Richtstroh besondere Schwierigkeiten entgegenstehen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke Breitgasse Nr. 59 von der Frau Schlosser Elisabeth Jablonski, geb. Kowalsky, an die Frau Emilie Nernheim, geb. Richter, für 25 800 Mk.; Langfuhr Nr. 58 von dem Kaufmann Paul Queisner an den Bauunternehmer Stephan Bodmann für 15 000 Mk., Langfuhr Nr. 72 von den Brandmeister a. D. Lenz'schen Eheleuten an die Bäckermeister Kluth'schen Eheleute für 40 000 Mk.

* * *

* **Feuer.** In der verflossenen Nacht kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehr nach dem Hause Johannisthor Nr. 44/45 gerufen, woselbst in dem dortigen Materialwaarengeschäft ein Posten Colonialwaaren, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Streichhölzchen, in Brand gerathen war. Mit dem Ablöschen der angebrannten Gegenstände hatte die Wehr etwa eine Stunde zu thun. Vorher hatte sie in dem Hause Johannisgasse Nr. 16 einen geringfügigen Schornsteinbrand zu beseitigen.

* * *

* **Eisbrechabgabe.** In Folge des anhaltenden Frostes kann die Unterhaltung des Schiffsverkehrs zwischen Danzig und Neufahrwasser nur durch Aufeisen einer Fahrrinne mittels Eisbrechers erfolgen. Auf Antrag des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft hat die königl. Polizei-Direction demgemäß bis auf weiteres wieder die Erhebung der Eisbrechabgabe nach dem Tarif vom 4. November 1894 gestattet.

* * *

* **Standesamtliches.** Im Monat Dezember d. Js sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden: 369 Geburten, 272 Todesfälle und 66 Eheschließungen. — In dem mit dem heutigen Tage endenden Jahre sind 4102 Geburten, 3370 Todesfälle beurkundet und es haben in diesem Jahre 1060 Eheschließungen stattgefunden (33 mehr als im Vorjahre). Aufgebote sind überhaupt 1745 im Standesamte registrirt, davon 694 von auswärts eingegangen.

* * *

* **Verhaftung eines Diebes.** Gestern gelang es dem Criminalschutzmann Hayn den bereits von der Polizei gesuchten Arbeiter Karl Adolf Hantel zu verhaften, der oft vorbestraft ist. H. hat in den letzten Tagen gestohlen, wo er etwas erlangen konnte, so am 28. zwei Uhren, am nächsten Tage wieder Uhren, ferner zwei Packete mit Lederwaaren, aus dem Hause Krebsmarkt Nr. 8 Packete mit Leinen und Handschuhen und von dem Dampfer „Hela" ein Jaquet. Die gestohlenen Gegenstände hat er dann zu Geld gemacht. Der meisten Diebstähle ist er geständig. H. wurde heute dem Centralgefängniß zugeführt.

* * *

* **Diebstahl.** Gestern Nachmittag wurde dem Buhnenmeister Mock aus Weßlinken, als er nach Hause fahren wollte, ein werthvoller Gehpelz gestohlen, mit dem auch die Diebe unerkannt entkommen sind. Der Bestohlene hat auf die Entdeckung der Thäter eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung war der pensionirte Werftbureau-Assistent Samuel Schmiedicke, ca. 70 Jahre alt, beschuldigt, zu seinem Mündel in unerlaubtem Verkehr unter Mißbrauch seines Einflusses als Vormund gestanden zu haben. Der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte umfangreiche Prozeß ist das Nachspiel einer größeren Meineidsverhandlung in der vorletzten Schwurgerichtsperiode, in der das Mündel des Meineids angeklagt war. Das Resultat der Beweisaufnahme war für den Angeklagten ein so günstiges, daß der Gerichtshof nach kurzer Berathung auf völlige Freisprechung des Angeklagten erkannte und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegte.

* * *

* **Musikalische Soirée.** Zum Besten der „Grauen Schwestern" war gestern in der Aula der St. Marien-Schule von Fräulein Landmann ein Vocal- wie Instrumental-Concert veranstaltet worden, das sich eines äußerst regen Zuspruches erfreute. Aus dem reichen Programm sei das von Fräul. Doleschal-Aachen und den Herren Busse und Lützeler vorgetragene B-dur-Trio von Beethoven hervorgehoben, welches reichen Applaus errang. Nicht minder beifällig wurden das von Herrn Lützeler vorgetragene Adagio von Vieuxtemps und das von Frl. Doleschal gespielte „Waldesrauschen" von Liszt und der As-dur-Walzer von Moszkowski aufgenommen. Fräulein Hewelcke und Frl. Thiele erfreuten die Zuhörer durch mehrere Lieder und Frl. Landmann durch Klaviervorträge; auch ihnen wurde lebhafter Beifall zu Theil.

* * *

Polizeibericht für den 29. und 30. Dez. Verhaftet: 25 Personen, darunter 1 Dienstmädchen wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Beleidigung, 1 Lehrling wegen Ruhestörung, 1 Stellmacher wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 16 Obdachlose, 2 Betrunkene, 1 Drehorgelspieler wegen Gewerbe-Vergehens. — Gestohlen: Als gestohlen angehalten 1 silberne Remontoir-Cylinder-Uhr; 1 verschlossener Marktkasten, 1 Paar langschäftige Stiefel, 1 Anzug, bestehend aus grauem Jaquet, dunkel-carrirter Weste, blaugestreifter Hose, 1 hellgraues Damenjaquet, 1 schwarzer Deckelhandkorb mit 2 schwarzen Damenmuffen, 1 großes schwarzes Tuch mit gelber Kante, 1 Cylinder-Schlüssel-Uhr. — Gefunden: 1 Zimmermannsbleistift und 1 schwarzer Kopfshawl, abzuholen von dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr; 1 Granatbroche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: ein Portemonnaie mit 9,80 Mk., 1 Petroleum-Blechkanne, 1 Pince-nez, 1 Quittungskarte auf den Namen Gustav Aßmann, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht vom 31. Dez. Verhaftet: 12 Personen, darunter 2 Arbeiter wegen Diebstahls, 3 Obdachlose, 3 Betrunkene. — Gestohlen: 5 Kisten Cigarren a 3 Mk., 1/4 Faß Bier, 1 B-Trompete, 1 Remontoir-Uhr Nr. 28 142, 1 Handwagen, 1 neuer, graubezogener, innen mit schwarzgelocktem Fell gefütterter Gehpelz, Koller und Vorderbesatz mit Schuppen. — Gefunden: 1 zweirädriger Handwagen, abzuholen in der großen Mühle, 1 dunkelblauer Kinderkragen, abzuholen von der Böttcherfrau Ottilie Sputich, Gasperstraße 45 b, Quittungskarte für Michael Krause, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 4,50 Mk., 1 goldenes Ohrbouton, 1 goldenes Ketten-Armband, 1 Portemonnaie mit ca. 150 Mk., 1 seidener Regenschirm, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 30. Dez. Der hier verhaftete junge Mann, welcher sich in den Weihnachtsfeiertagen als „Offizier" auf der Straße geberdete und militärische Urlaubskarten „revidirte", soll sich jetzt als **Hochstapler** entpuppt haben. Nach der „Dirsch. Z." ist es bereits festgestellt, daß der Verhaftete identisch ist mit jenem Wirthschaftsbeamten, welcher vor einigen Tagen in Konitz einen dortigen Kaufmann um 200 Mk. geprellt hat, indem er vorgab, von einem Gutsbesitzer in der Umgegend mit der Aufnahme eines Darlehns zur Lohnzahlung beauftragt zu sein. Auch soll er andere Betrügereien verübt haben.

Neumark, 29. Dez. **Der Zuchthäusler Preuß,** welcher vor einigen Monaten im Walde auf den Amtmann Herrn Lange-Lonkorek geschossen hat und nicht in Haft genommen werden konnte, **stellte sich selbst** am zweiten Feiertage dem hiesigen Amtsgericht, um, wie er angiebt, den vielen Nachstellungen zu entgehen und seines stark wassersüchtigen Zustandes wegen hier versorgt zu werden. (G.)

-bs- **Schwetz,** 30. Dez. Gestern Abend wurde ein junger Mann, beim Kaufmann Köhler im Geschäft, als er beim Besuche eines Concerts einen Augenblick in's Freie trat, von einem Unbekannten durch **Messerstiche** am Kopfe verletzt. Der Messerheld entfloh. Der Verein junger Kaufleute hat **100 Mark Belohnung** auf Ermittelung des Thäters ausgesetzt.

T. **Rosenberg,** 30. Dez. Heute wurde der am zweiten Feiertage durch Ertrinken **verunglückte Unteroffizier Dorrung** zu Grabe getragen. Unteroffiziere trugen den reichgeschmückten Sarg, während die Regimentskapelle die Trauermusik ausführte. Das Gefolge bildete das Offiziercorps, eine Deputation des Regiments, die Unteroffiziere und die ganze Escadron Auch der Kriegerverein hatte sich dem Gefolge angeschlossen. Zahlreiche Kranzspenden waren dem Todten gewidmet. Eine große Menschenmenge wohnte dem Begräbnisse bei.

Thorn, 31. Dez. (Tel.) Seit heute Morgen herrscht starker Schneefall mit heftigem Schneetreiben, wodurch Pferdebahn- und Eisenbahn-Verkehr beeinträchtigt werden.

Aus Ostpreußen, 28. Dez. Ein **weißes Reh** wurde in der Weszkaller Forst geschossen. Die seltene Beute wird ausgestopft in der Oberförsterei Aufstellung finden.

Aus dem Kreise Ragnit, 28. Dez. Ein **nichtswürdiger Bubenstreich** ist in Moritzlanken verübt worden. Das sechsjährige Söhnchen des Lehrers Sch. fand sich auf dem Nachbarhofe ein und traf hier einen 13jährigen Jungen beim Holzhacken. Dieser redete dem Knaben zu, die Hand auf den Klotz zu legen, er werde ihm die Finger abhauen, daß sie „wie Wrucken" fortfliegen. Das arglose Kind ließ sich bereden und der ruchlose Bube **schlug ihm zwei Finger ab.**

Vermischtes.

Grubenunglück.

Waldenburg, 31. Dez. In **Hermsdorf** im Wrangelschacht hat sich ein großes Grubenunglück ereignet. Nach der einen Meldung sind 21 Personen getödtet und 12 schwer verwundet aus dem Schacht gezogen worden. Nach der „Schles. Ztg." beträgt die Zahl der Verunglückten 50, 17 werden noch vermißt

Standesamt vom 31. Dezember.

Geburten: Bautechniker Karl Jakob, T. — Schmiedegeselle Ferdinand Beidatsch, T. — Arbeiter Friedrich Wilh. Meyer, S. — Schneidermeister Thomas Zabilski, S. — Schmiedeges. Karl Zachrau, S. — Militär-Invalide Friedrich Miotke, T. — Kgl. Schutzmann Franz Koberstein, S. — Maurerges. Wilhelm Freitag, S. — Fabrikarb. Karl Orlowski, T. — Lehrer Oskar Borkmann, T. — Bahnwärter bei der kgl. Eisenbahn Friedrich Krönke, S. — Schuhmachermeister Eduard Treuchel, T. — Schutzmannsprobist Gust. Schreiber, S. — Vicefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 128 Ewald Schütze, S. — Maschinist Joh. Freitag, T. — Arbeiter Julius Jurczick, T. — Tischlergeselle Heinrich Reck, T. — Kutscher Matthias Lukaszyk, S. — Arb. Ferdinand Knoch, T. — Handlungsgehilfe August Friedrich, T. — Schmiedegeselle Eduard Graw, S. — Kgl. Regierungs-Secretariats-Assistent Albert Magnus, S. — Tischlergeselle Julius Tomisch, T. — Tischlergeselle Hermann Mohring, S. — Unehel.: 1 S. u. 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Reinhold Matuschewski und Wilhelmine Borrmann, beide hier. — Arbeiter Franz Krajewski und Krszaminski, beide in Adl. Rauden. — Arbeiter Johann Schulz und Josephine Manzeit zu Pr. Damerau. — Arbeiter Anton Borkowski und Marianna Wisniewski zu Jakobkowo. — Feuerwehrmann Eduard Rapell und Therese Hennig, beide hier. — Maurergeselle Fritz Sperling und Mathilde Masa, beide hier.

Heirathen: Arbeiter Wilhelm Gutzmer und Mathilde Zala. — Militär-Anwärter Franz Gradowski und Auguste Kallwiner.

Todesfälle: Pens. Gewehrfabrikarb. Andreas Karbowski, 75 J. — Wittwe Christine Jaeckel, geb. Jankowski, 75 J. — Frau Louise Wolff, geb. Wolff, 41 J. — S. des Schlossergesellen Wilhelm Glinka, 5 W. — S. des Arbeiters Emil Haß, 1 J. 7 M. — T. des Arbeiters Johann Trzynski, 2 J. 6 M. — T. des Bürstenmachergehilfen Paul Schwarz, 1 J. 5 M. — Wittwe Anna Kunz, geb. Boosmann, 62 J. — Frau Charlotte Pfeiler, geb. Thimm, 65 J. — Frau Feilchen Schwarz, geb. Czarlinski, 53 J.

Danziger Börse vom 31. Dezemebr.

Weizen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	118—147 M Br.	141—145 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—145 M Br.	
bunt	740—799 Gr.		
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 143 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 147 1/2 M Br., 147 M Gd., transit 113 1/2 M Br., 113 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 148 1/2 M bez., transit 114 1/2 M Br., 114 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 150 M Br., 149 1/2 M Gd., transit 116 M Br., 115 1/2 M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110—111 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 76—77 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 117 M Br., 116 1/2 M Gd., unterpoln. 82 1/2 M Br., 82 M Gd., per Mai-Juni inländ. 118 1/2 M Br., 118 M Gd., unterpoln. 84 M Br., 83 1/2 M Gd., per Juni-Juli inländ. 120 M Br., 119 1/2 M Gd., unterpolnisch 85 M Br., 84 1/2 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 644—662 Gr. 75—80 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russische Sommer- 120 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 158 M bez.

Hedderich per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 69 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 80—92 M bez., roth 50 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,22 1/2—3.50 M, Roggen- 3,30—3.37 1/2 M bez.

Rohzucker fest, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,45—10,55 M bez., Rendement 75° Transitpreis 8,35 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 31. Dez. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt: 296 Stück. Tendenz: Zwei Drittel zu unveränderten Preisen verkauft. Bezahlt wurde für: 3. Qual. 47—49 M, 4. Qualität 40—45 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 3318 Stück. Tendenz: schwaches Angebot, ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 42 M und darüber, 2. Qual. 45—46 M, 3. Qualität 42—44 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 555 Stück. Tendenz: flau. Bezahlt wurde für 1. Qual. 65—70 Pf. und darüber, 2. Qualität 60—64 Pf., 3. Qual. 55—59 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 515 Stück. Tendenz: So bedeutungsloses Angebot, daß maßgebende Preise nicht erzielt wurden.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der „Danziger Courier" für den Monat Januar frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier" ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat Januar werden schon jetzt von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Amtsgerichts zu Zoppot vom 23. Dezember 1895 ist der Altsitzer **Martin Junski** aus **Quaschin** für einen Verschwender erklärt. (25716

Zoppot, den 23. Dezbr. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Strasburg Stadt Band III, Blatt 161, auf den Namen des Kaufmanns **Samuel David** und des Fräulein **Bertha Cohn** in Strasburg eingetragene, in der Stadt Strasburg Westpr. belegene Grundstück soll auf Antrag des Kaufmanns **Samuel David** zu Strasburg zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 3. Januar 1896,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2182 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 3. Januar 1896,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (22121

Strasburg Westpr., den 26. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Korbwaarenhändlers **Josef Czyzewski** und dessen in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Marianna**, geb. **Odrowska**, von hier ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 17. Januar 1896,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer 42, des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt anberaumt. (25719

Danzig, den 24. Dezbr. 1895.

Zinck,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Ca. 5000000 Mk.

Instituts-, Stifts- und Kassengelder können auf **Häuser, Güter,** auch auf **gute rentable industrielle Etablissements** sowie an **Kreise, Gemeinden** pp. ausgeliehen werden. Offert. unter **B. G. 31** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** (23351

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger

Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Ein Barbier- und Friseur-Geschäft am Barackenlager Schießplatz Gruppe, ist, **ohne jede Concurrenz**, vom 1. April 1896 zu verpachten. (25666

Baumgart,
Schießplatz Gruppe.

Winterjaquet,
alte Stiefel und Schuhe Töpfergasse 29, parterre, zu verkaufen.

Die herzlichste Gratulation dem Frl. **M. Schütz** zu ihr. heut. Geburtstage und ein fröhliches Neujahr. Ein Verehrer **M. R.**

Grundstück, Neufahrwasser, Olivaerstr. 13, in bester Geschäftslage, zu jed. Gesch. geeignet, zu verk. Näh. Olivaerstr. 13.

Bekanntmachung.

Das im Danziger Werder zwischen den Feldmarken von Mönchengrebin, Herrengrebin, Osterwick und Rosenberg belegene Kämmerei-Grundstück, genannt „Bodenbruch", von zusammen rund 264 ha 20 a, vorzugsweise Wiesenland, soll in einzelnen Parzellen auf die 12 Jahre vom 2. Februar 1896 bis dahin 1908 neu verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Sonnabend, den 11. Januar 1896,

Vormittags 11 Uhr,

im Stadtverordneten-Saale des Rathhauses hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen werden im Bietungstermin bekannt gemacht werden, über dieselben wird auch vorher in unserm 3. Geschäftsbureau Auskunft ertheilt.

Es bleibt vorbehalten, von den Bietern im Termine eine Bietungskaution in Höhe eines einjährigen Pachtzinses zu erfordern.

Danzig, den 30. Dezember 1895. (25745

Der Magistrat.

Trampe. Ehlers.

Die neueste

hochwichtige Erfindung

auf dem Gebiete der Orthopädie, deren Erfolg geradezu hervorragend zu bezeichnen ist, ist der k. u. k. a. priv.

Selbstmasseur

(Revulseur).

Durch Anwendung dieses höchst sinnreichen Apparates ist **Jedermann** im Stande, sich auf die **bequemste, einfachste Weise selbst zu massiren.** Sehr zu empfehlen gegen **Rheumatismus, Gicht, Neurasthenie, Nervenschwäche, Rückenmarkleiden, Migräne** etc. etc. Durch die Anwendung dieses höchst sinnreichen Apparates, dessen Handhabung leicht und einfach ist, wird eine **regelmässige Zirkulation des Blutes hervorgerufen und jedes noch so veraltete Leiden in kürzester Zeit vollkommen behoben. Für den sicheren Erfolg,** der nach der ersten Anwendung bereits zu Tage tritt — **wird garantirt.** — Preis Mk. 10,00 — Postversand gegen Nachnahme oder bei Voreinsendung des Betrages von der

Central-Niederl. Dr. BORSODY, Budapest, Andrássy-ut 17,
wohin alle Bestelllungen zu richten sind. (22171

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.



fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Sehr viele Damen wissen noch

nicht, daß die besseren Cacaos viel nahrhafter, ausgiebiger und den **billigen** Marken unbedingt vorzuziehen sind. Es sei daher Ihre Aufmerksamkeit auf den eines Weltrufes sich erfreuenden **Cacao vero** von **Hartwig & Vogel** in Dresden gerichtet. Derselbe ist **sehr ausgiebig, daher billig.**

Die 1/4 Pfd.-Dose 75 Pfennige.

1/2	1/1	3/1 Pfd-Dose
1,50	3,00	8,50 M.

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Drogen- und Special-Geschäften. (4361

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Ein fröhliches Neujahr wünscht allen Freunden u. Bekannten

A. Thurau,
Magdeburg.

Vorzügliche

Schlittschuhbahn

nach

Krampitz,

3/4 Meilen lang.

25709) **Th. Poltrock.**



Meine Waffe ist prima regulirte Uhren, billig ist mein Ziel! Genfer Goldin, wie echt Gold, 3 Deckel M 10. —, Silber-Cylinder, M 10.—; Silber-Anker, 15 Steine, M 13.—; oxydirte Bismarckuhr (sogenannt) Anker-, Kalender-, Sekunden-, Minuten-, Stunden-, Tages-, Monats-, Mond-Anzeiger, M 20; Silb.-Anker, 3 Deckel, System Glashütte, ff. M 24.—; Silb.-Anker, 3 Deckel 1/2 Chronometer, best. Ankeruhr d. Schweiz M 26—. Alles porto- u. zollfrei. Catalog m. 300 Neuheiten gratis. — Schweizer Taschenuhren-Fabrik **D. Clecner, Zürich, Schweiz.** (23586

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von **10 Pfg.**, bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Wien, 26. Dezember 1895.

Hochverehrter Herr Redacteur!

Leider muß ich Sie heute mit einer für mich unliebsamen Angelegenheit belästigen. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß man in Danzig meinen ehrlichen Namen mit demjenigen des Betrügers Gibson in Verbindung gebracht hat und bin ich darüber im höchsten Grade empört.

Ich bin sofort bereit an **Eidesstatt** zu erklären, daß ich Herrn Gibson **nicht gekannt, ihn nie gesprochen, überhaupt in keinerlei Beziehung zu ihm gestanden habe.**

Das Gerücht, das über mich cursirt, ist also nur böswillige Verleumdung.

Ich setze eine Belohnung von 200 Mark Demjenigen aus, der es mir ermöglicht, den Urheber dieser böswilligen Verleumdung gerichtlich belangen zu können.

Ich bitte Ew. Wohlgeboren, diesen Brief in Ihrem geschätzten Blatte 3 Tage hintereinander auf meine Kosten zu veröffentlichen und mir sofort das Resultat mitzutheilen, damit ich die Sache meinem Rechtsanwalt übergeben kann.

Hochachtungsvollst

Adele Werra,
Mitglied des Deutschen Volkstheaters zu Wien.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 1. Januar,

Nachmittags 3½ Uhr:

Fremden-Vorstellung.

Bei ermäßigten Preisen.

Der Troubadour.

Oper in 4 Akten nach dem Italienischen des **S. Camerano** und **Heinrich Proch.** Musik von **Josef Verdi.**

Regie: **Josef Miller.**

Dirigent: **Heinrich Kiehaupt.**

Personen.

Rolle	Darsteller
Graf von Luna	George Beeg.
Leonore	Johanna Richter.
Azucena, eine Zigeunerin	Rosa Nadasdi.
Manrico	Alexander Wellig.
Ferando	Josef Miller.
Inez	Marie Czerny.
Ruiz	Ernst Felsch.
Ein alter Zigeuner	Emil Davidsohn.
Ein Bote	Hugo Gerwink.

Gefährtinnen Leonorens, Diener des Grafen, Krieger, Zigeuner.

Die Handlung fällt in den Anfang des 15. Jahrhunderts und spielt theils in Biscaya, theils in Arragonien.

Abends 7½ Uhr:

Der Stabstrompeter.

Gesangsposse in 4 Acten von **W. Mannstädt.**
Musik von **O. Steffens.**

Regie: **Max Kirschner.**

Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen:

Rolle	Darsteller
August Mampe, Rentier	Max Kirschner.
Eva, seine Frau	Katharina Gaebler.
Dorchen, seine Schwester	Rosa Lenz.
Amalie, sein Mündel	Rosa Hagedorn.
Moritz Werner, Stabstrompeter	August Braubach
Valesca Fernbach, eine junge Wittwe	Elsa Müller.
Wuppe	Ernst Arndt.
von Borowski	Emil Berthold.
Wimmer, Oberappellationsgerichtssecretär	Bruno Galleiske
Frau Wimmer	Ida Musik.
Lehmann, Pfefferküchler	Alex. Calliano.
Frau Lehmann	Henriette Schilling.
Schulze, Bonbonfabrikant	Franz Schieke.
Frau Schulze	Anna Kutscherra.
Laura, Kammermädchen	Anna Franzelius
Antonius, Diener	Hugo Schilling.
Ein Dienstmädchen	Auguste Masella
Ein Schusterjunge	Marie Masella.
Ein Lehrjunge	Marie Hofmann.

Gesellen, Lehrjungen, Gäste, Mitglieder eines Bezirksvereins.

Donnerstag, den 2. Januar,

Nachmittags 3½ Uhr:

Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen.

Jeder Erwachsene hat das Recht 1 Kind frei einzuführen.

Mit Ausstattung an neuen Costümen und Decorationen.

Aschenbrödel

oder

der gläserne Pantoffel.

Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von **C. A. Görner.**

Musik von **Stiegmann.**

Regie: **Max Kirschner.**

Dirigent: **Boris Bruck.**

Erstes Bild: „**Aschenbrödel**".
Zweites Bild: „**Bei der Pathe**".
Drittes Bild: „**Aschenbrödel bei Hofe**".
Viertes Bild: „**Ein Ball in der Küche**".
Fünftes Bild: „**Der gläserne Pantoffel**".
Sechstes Bild: „**Die Pantoffelprobe**".

Große Schluß-Apotheose.

Personen.

Rolle	Darsteller
Baron von Montecontecuculorum	Max Kirschner.
Sybilla, seine zweite Gemahlin, verwittwete Gräfin von Knitterknatterschnatterhausen	Filomene Staudinger.
Kunigunde – ihre Töchter erster Ehe	Elsa Müller.
Serafine – ihre Töchter erster Ehe	Marie Hofmann.
Rosa, genannt Aschenbrödel, des Barons Tochter erster Ehe	Rosa Lenz.
Hofmarschall Grasemück	Franz Schieke.
Ein Bettler Syfax	Rosa Hagedorn.
Ein Diener	Hugo Schilling.
Eine Magd	Marie Masella.
Fee Walpurgis	Anna Kutscherra.
Ein Portier	Gretchen Kolbe.
Ein Kutscher	Klein Gustel.
Ein Lakai	Klein Arthur.
König Kakadu	Ernst Arndt.
Prinz Wunderhold	Emil Berthold.
Minister Puterhahn	Alex. Calliano.
Stallmeister Wiedehopf	Bruno Galleiske.
Graf Schillebold	Hugo Gerwink.
Dessen Gemahlin	Louise Masella.
Dessen Tochter	Laura Gerwink.
Gräfin Katzenkratz	Henriette Schilling.
Adine, ihre Tochter	Ida Musik.
Baron Gänsebein	Paul Martin.
Sally, dessen Tochter	Ella Namek.
Baronin Rosenkohl	Kath. Wullenweber
Ihre beiden Nichten	Martha Heyden.
Ihre beiden Nichten	Emmy Müller.
Marchese Zwiebelduft	Oskar Steinberg.
Hermine, dessen Tochter	Auguste Masella.

Grafen, Barone, Edelleute mit ihren Frauen und Töchtern, Diener, Tänzer u. Tänzerinnen, Heinzelmännchen, Heinzelweibchen.

Die neuen Decorationen aus dem Atelier von Moritz Wimmer.

Die Maschinerien und elektrischen Beleuchtungseffekte von Theatermeister Malyoth.

Gämmtliche Tänze arrangirt und einstudirt von der Balletmeisterin Bertha Benda.

Nr. 1. „**Gnomen-Polka**", ausgeführt von 10 Elevinnen.
Nr. 2. „**Phantastisches Tauben- und Vogelballet**", ausgeführt von den Solotänzerinnen **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski**, dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen. „**La Reverie**", ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel** und **Selma Pastöwski.**
Nr. 3. „**Spiegeltanz**", ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Cäcilie Hoffmann.**
Nr. 4. „**Schornsteinfegertanz**", ausgeführt von 12 Elevinnen.
Nr. 5. „**Blumen-Ballet**", ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda, Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski**, dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen.

Abends 7½ Uhr:

Benefiz für Hans Rogorsch.

12. Novität! Zum 3. Male: **12. Novität!**

Mit neuen Costümen.

Die verkaufte Braut.

Komische Oper in 3 Acten von **K. Sabina.** Deutscher Text von **Max Kalbeck.** Musik von **Friedrich Smetana.**

Regie: **Josef Miller.**

Dirigent: **Heinrich Kiehaupt.**

Personen.

Rolle	Darsteller
Kruschina, ein Bauer	Dr. R. Mannreich.
Kathinka, seine Frau	Marie Wellig-Bertram
Marie, beider Tochter	Johanna Richter.
Micha, Grundbesitzer	Josef Miller.
Agnes, seine Frau	Rosa Nadasd
Wenzel, beider Sohn	Ernst Felsch.
Hans, Michas Sohn aus erster Ehe	Dr. Richard Banasch.
Kezal, Heirathsvermittler	Hans Rogorsch.
Springer, Director einer wandernden Künstlertruppe	Ernst Arndt.
Esmeralda, Tänzerin	Katharina Gaebler.
Muff, ein als Indianer verkleideter Comödiant	Alex. Calliano.

Dorfbewohner beiderlei Geschlechts, Kunstreiter. Ort: Ein großes Dorf in Böhmen. Zeit: Gegenwart.

Die Balletarrangements von der Balletmeisterin Bertha Benda.

Tüchtiger Handwerker (Maler), im Packen und Transportiren sehr geübt, bittet um Beschäftig. Off. u. 1005 in d. Expd. d. Ztg.

Klagen, Gesuche, Schreiben jed. Art, fertigt sachgemäß, schnell u. billigst **R. Nowakowsky, conc.** Schriftconcipient, Johannisg. 1.